

Walter M. Weiss
Kurt-Michael Westermann

ERLEBNIS Niederösterreich

Die Vielfalt genießen

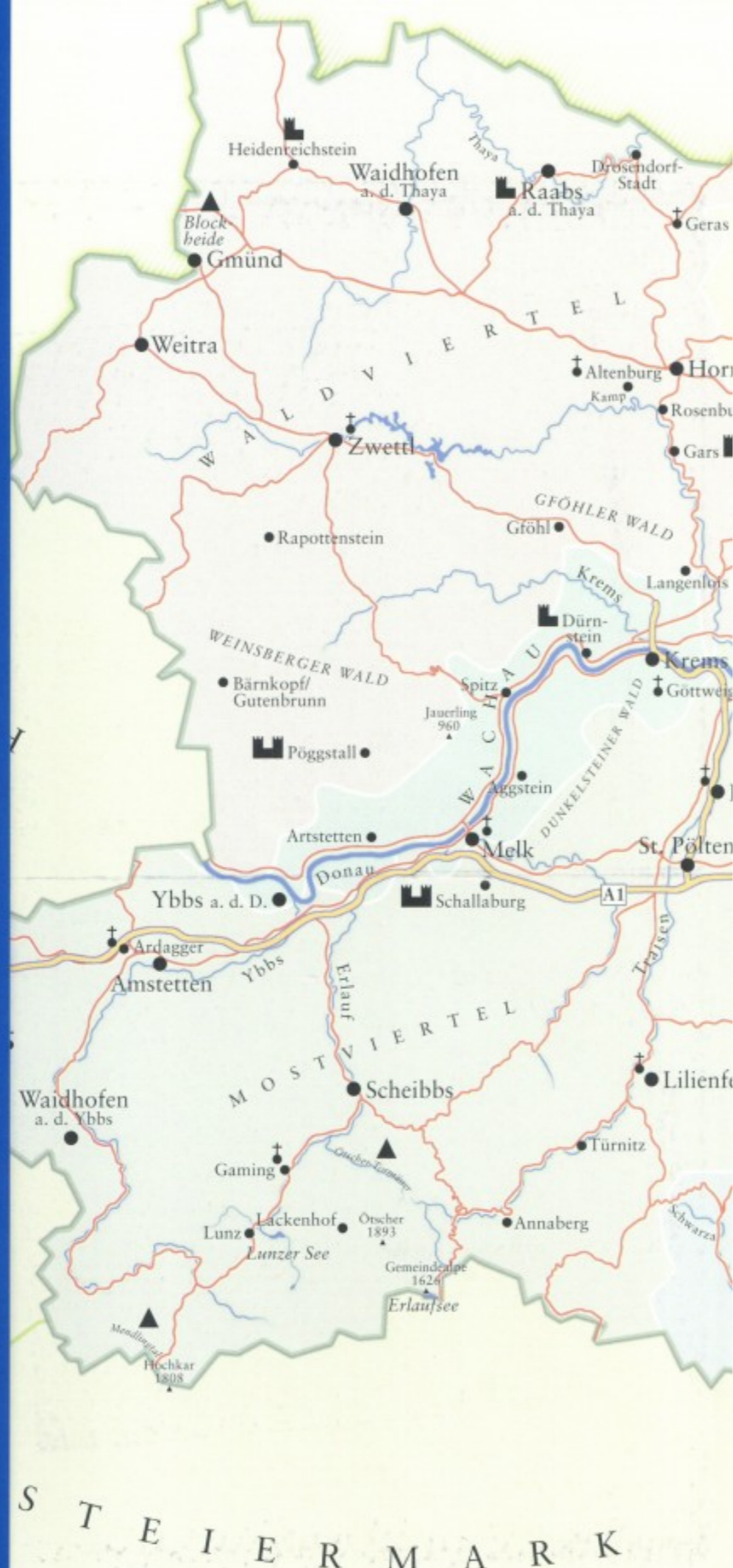
Auf Entdeckungstouren
durchs weite Land

70
Touren
im Extraheft

:STYRIA

Mit seinen über 19.000 km² ist Niederösterreich nicht nur das größte, sondern auch facettenreichste Bundesland der Alpenrepublik. Zwischen Wald- und Weinviertel, Wachau und Wienerwald, Marchfeld, Voralpen und Wiener Becken sind alle nur erdenklichen Landschaftsformen Mitteleuropas vertreten – vom schroffen Zweitausender-Gipfel bis zum sanft gewellten Hügelland, vom dicht bewaldeten Hochplateau aus Urgestein bis zu idyllischen Seen und das mit seinen terrasierten Weinbergen mediterran anmutende Donautal bis zur schottrigen, pannonisch geprägten Tiefebene. Und malerisch dazwischen gestreut finden sich unzählige geschichtsträchtige Städte und Dörfer, Klöster und Stifte, Burgen und Schlösser.

Der vorliegende Band lädt Naturliebhaber und Aktivsportler, Kunstfreunde und Feinschmecker, Volkskundler und Hobbyhistoriker ein, diese enorme landschaftliche und kulturelle Vielfalt zu erkunden und zu genießen. Autor Walter M. Weiss und Fotograf Kurt-Michael Westermann präsentieren zu diesem Zweck empfehlende Anleitungen für mehr als 70 ein- bzw. mehrtägige Ausflüge. Ihr Themenbogen ist denkbar weit gespannt, umfasst er doch sowohl gemütliche Wanderungen als auch alpine Bergtouren, sowohl Kanu-, Rad- und Autofahrten als auch Stadtkursionen, kulinarische und literarische Spurensuchen. Im Vordergrund steht dabei die Nachvollziehbarkeit, der exakte Routenbeschreibungen, Pläne und eine Fülle nützlicher Tipps gebührend Rechnung tragen. Doch erhalten in Text wie Bild auch stimmungsvolle Impressionen ausführlich Raum.





Mächtig und weltberühmt:
Stift Melk an der Donau.

INHALT

- 10 Niederösterreich – unterwegs im weiten Land
Von Barbara Sternthal

Waldviertel

- 23 01 Nostalgische Naturlandschaft: Unteres Kamptal: Von Langenlois nach Gars
27 02 Kunstjuwelen aus Renaissance und Barock: Zwischen Kamp, Tafta und Horn
30 03 Badeausflug mit Bildungsauftrag: Die Kamptal-Stauseen & Stift Zwettl
32 04 Von Raubrittern und Freimaurern: Burg Rappottenstein & Schloss Rosenau
34 05 Von Mooren, Feen und Wackelsteinen: Gmünd, Schrems, Heidenreichstein
36 06 Entdeckungen im Bandlkramerland: Waldviertler Textilstraße
38 07 Die Letzten ihrer Art: Altes Handwerk im nördlichen Waldviertel
40 08 Grenzgang für alle Sinne: Wandern im Nationalpark Thayatal
42 09 Im Kanu durch den Waldviertler Dschungel: Das Thayatal zwischen Raabs und Drosendorf
45 10 Zeitreise ins Tal der Sonnenuhren: Weintal
46 11 Romantische Pforte ins Waldviertel: Durch die Ysperklamm nach Gutenbrunn
48 12 In die vier Bierviertel: Reise zu Niederösterreichs Brauzentren
50 13 Von Kürbissen, Karpfen, Erdäpfeln und Mohn: Kulinarik nördlich der Donau

Wachau & Nibelungengau

- 52 14 Das Weltkulturerbe als Flusslandschaft: Die Wachau zwischen Spitz und Dürnstein
54 15 Im Reich der Wirte und Kellermeister: Wein- und Schlemmerparadies Wachau
56 16 Gipfelsturm auf Wachauerisch: Wanderung auf den Jauerling
58 17 Urbanes Kleinod an der Donau: Krems & Umgebung
61 18 Die „kleine“ Seite der Wachau: Von Schönbühel bis Göttweig
65 19 Auf den Spuren der Habsburger: Artstetten, Luberegg, Melk
68 20 Per Rad durch den Nibelungengau: Von Ybbs nach Maria Taferl

Weinviertel

- 70 21 Ein Vademekum gegen den Durst: Weinstraße Niederösterreich
72 22 Wohlstand dank Wein: Pulkau & Retz
74 23 Dörfer ohne Rauchfänge: Über das Phänomen der Kellergassen
76 24 Im Herzen des Weinviertels: Zwischen Laa an der Thaya und Mistelbach
80 25 Wie die Bauern früher lebten: Niedersulz & Groß-Schweinbarth
82 26 Ins Reich der Steinmetze: Eggenburg & Umgebung
84 27 Fassadenbilder aus der Renaissance: Zu den schönsten Sgraffito-Häusern des Landes
86 28 Rätselhaftes im Nordosten: Großmugl, Schöngrabern, Heldenberg ...
88 29 Auf den Spuren der Frühgeschichte: Asparn an der Zaya & Marchufer

Mostviertel

- 90 30 Zwischen Barock und Postmoderne: St. Pölten & Umgebung
92 31 Mit dem Rad auf Römerwegen: Von Mautern über Traismauer nach Tulln
94 32 Mostviertler Renaissance: Schallaburg & Umgebung
96 33 Untertauchen im weißen Meer: Entlang der Moststraße
98 34 Stadtjuwel und Wallfahrtsort: Waidhofen an der Ybbs & Sonntagberg

- 101 35 Auf den Spuren der alten Hammerherrenherrlichkeit: Die Eisenstraße
104 36 Auf dem Holzweg: Durch die Erlebniswelt Mendlingtal
106 37 Gipfelsturm auf den „Vaterberg“: Von Lackenhof auf den Ötscher
108 38 Im Kraftfeld der Kartausen: Am Beispiel Gaming
110 39 In den Ötscher-Tormäuer-Naturpark: Trefflingfall & Vordere Tormäuer
112 40 Des Ötschers kleine Schwester: Vom Erlaufsee auf die Gemeindealpe
114 41 Auf den Tirolerkogel: Von Annaberg nach Türitz

Wienerwald

- 116 42 Kunst einst und heute: Klosterneuburg & Tulln
118 43 In die Föhrenberge: Von Perchtoldsdorf auf den Parapluieberg
120 44 Refugien romantischer Künstler: Mödling & die Hinterbrühl
122 45 Ein beschaulicher Stadtbummel: Kurstadt Baden
124 46 Auf Beethovens Spuren: Durchs Helenental nach Mayerling
126 47 Wellness mit Stil: Die Thermalbäder südlich von Wien
130 48 Auf den Spuren der Wallfahrer: Auf der Via Sacra von Heiligenkreuz nach Lilienfeld
132 49 Auf Gauermanns Spuren: Von Miesenbach auf die Hohe Wand
134 50 Die Idylle des Kaisers: Schloss & Park Laxenburg
136 51 In Raimunds Land der Phantasie: Gutenstein & Oberes Piestingtal
138 52 Vom Heurigen zur Schutzhütte: Gumpoldskirchen & Anninger
140 53 Die Krönung des Wienerwalds: Auf den Schöpfl

March-Donauland

- 142 54 Exkursionen in den Urwald: Nationalpark Donau-Auen
144 55 Tagesreise in die Antike: Archäologischer Park Carnuntum, Hainburg & Rohrau
146 56 Von Schlossohof bis Obersiebenbrunn: Die Marchfeldschlösser
148 57 Zur Vogelbeobachtung an die March: Marchegg & Hohenau

Alpiner Süden

- 150 58 Die unterschätzte Kaiserresidenz: Wiener Neustadt
152 59 Entlang der Wehrkirchenstraße: Bucklige Welt
154 60 Panoramablick über halb Mitteleuropa: Auf den Hochwechsel
156 61 Hüttenhüpfen auf dem Wiener Hausberg: Rax-Wanderung
158 62 Mit Volldampf auf den höchsten Gipfel: Zahnradbahn & wandern auf den Schneeberg
161 63 Auf Ghegas Spuren: Wandern entlang der Semmeringbahn
164 64 Architektur der Zauberberge: Semmering & Reichenau
166 65 Wenn ein Land zur Bühne wird: (Sommer-)Theater in Niederösterreich

Winterfreuden im weiten Land

- 168 66 Zwischen Muckenkogel und Josefsberg: Im Traisental
169 67 Zauberberge mit neuem Schwung: Semmering & Wechselgebiet
171 68 Schneeloch mit Herz: Lackenhof am Ötscher
172 69 Schneespaß in X-Large: Rund ums Hochkar
173 70 Sanfte Winterfreuden für Leib und Seele: Langlaufen in Gutenbrunn-Bärnkopf
175 Register



Ebenfalls am rechten Donauufer:
Stift Göttweig.



Stadt



Kultur



Schwimmen/Baden/Kanu



Natur



Spaziergang/Wanderung



Radfahren



Kulinarisches

Niederösterreich – unterwegs im weiten Land

Von Barbara Sternthal

Pure Fakten als Hors d'œuvre zum Genuss eines ebenso weiten wie abwechslungsreichen Landes: Gemessen an seiner Fläche von mehr als 19.000 Quadratkilometern ist Niederösterreich das größte, an den nahezu eineinhalb Millionen Einwohnern das zweitgrößte unter den neun Bundesländern Österreichs. Über siebzig Städte sind hier zu finden und mehr als dreihundert Marktgemeinden. Doch trotz sehenswerter urbaner Räume gilt Niederösterreich nach wie vor als Agrarland: Wein- und Ackerbau nehmen einen erklecklichen Anteil der Fläche ein, große Waldgebiete und Wiesenflächen machen einen weiteren erheblichen Teil des Landes aus.

Geographisch erfährt Niederösterreich die klassische Gliederung in vier Viertel: Da ist das Viertel ober dem Manhartsberg (das Waldviertel), das Viertel unter dem Manhartsberg (das Weinviertel), das Viertel ober dem Wienerwald (das Mostviertel, und in diesem Teil des Landes findet sich auch die Hauptstadt St. Pölten) und zuletzt das Viertel unter dem Wienerwald (das Industrieviertel) – natürlich mit dem Wienerwald. (Einer besseren Übersichtlichkeit wegen haben wir allerdings den Entschluss gefasst, ein wenig detaillierter zu gliedern. Deshalb stellt sich Niederösterreich für uns in folgenden Regionen dar: Waldviertel, Wachau und Nibelungengau, Weinviertel, Mostviertel, Wienerwald, March-Donauland und der alpine Süden.)

Das alles – und selbstverständlich noch viel Detailliertes mehr – lässt sich zugegebenermaßen auch in jedem einschlägigen Lexikon oder Schulbuch finden. Was im engen Rahmen knapper Stichwörter aber kaum Platz findet, ist, was Niederösterreich alles in allem seinen unverwechselbaren Charakter und seinen Charme gibt: die Donau beispielsweise, die das Land wie ein mit leichter Hand gelegtes Band durchmisst; eine Landschaft – um einmal am Strom zu bleiben – wie die Wachau etwa, die gewissermaßen stark magnetische Eigenschaften für hedonistische Naturen aufweist; Städte und Ortschaften, die oft genug Schätze bergen, die konstituierender Teil dessen sind, woraus Österreichs Geschichte sich zusammensetzt; und natürlich dürfen in diesem raschen ersten Überblick keinesfalls die Berge vergessen werden, das Viergestirn

namens Schneeberg, Rax, Semmering und Ötztal – östliche Zeugen der Alpen, bevor diese sanft in Wienerwald und Bisamberg auslaufen.

Niederösterreich, das ist auch das Land höchst aktiver Kulturinitiativen: Allein die vielen Sommerfestivals auf Burgen und Ruinen, die weit über die Grenzen des Landes, ja Österreichs hinaus berühmten Zentren bildender Kunst wie zum Beispiel die Kunsthalle Krems oder die Sammlung ESSL in Klosterneuburg, die kenntnisreich kuratierten Gedenkstätten wie jene in Tulln für Egon Schiele oder die in Pöchlarn für Oskar Kokoschka machen es zu einer Art Dorado für Kunstkenner und -liebhaber. (Dass ein Fin-de-Siècle-Juwel wie das Sanatorium Purkersdorf, gesamt-kunstwerklich erdacht von Josef Hoffmann, dennoch dem Verfall preisgegeben ist, sei mit einem weinenden Auge am Rande angemerkt.)

Geheimnisvolles im Norden: das Waldviertel

Das Land der Bandkramer und Falkner, der heiligen Steine und der Burgen und Ruinen hat der Dichter Robert Hamerling einmal als die „schönste Gegend der Erde“ bezeichnet. Eine subjektive Bewertung, zugegeben, die dennoch

viele mit leuchtenden Augen bestätigen. Dabei ist es gerade das Waldviertel, das den Fremden gar nicht so einfach und liebreizend an sich heranlässt. Rausches Klima, eisige Winter, Nebelschwaden zwischen Hügeln, eine da und dort geradezu widerborstig karge Landschaft – und trotzdem: Dem Vernehmen nach finden alle, die es hierher zieht, das, was sie suchen: Die Stille der Landschaft, die dennoch viel zu sagen hat. Archaische Zeugen einer Geschichte, die begonnen hat, als vom Menschen noch keine Rede war. Denn der Ursprung einer Landschaft aus ihrer Geologie lässt sich im Waldviertel besonders gut nachvollziehen. Die sonderbar bizarren Erscheinungsformen beispielsweise, die kaum irgendwo sonst als hier zu finden sind, begründen sich über eine Phase der Erdgeschichte, die sich Karbon nennt: Vor rund 290 Millionen Jahren bildete sich das mitteleuropäische Grundgebirge, wovon ein Teil die Böhmisches Masse ist und einen wieder kleineren Teil das Waldviertel (und – der Vollständigkeit halber genannt – das oberösterreichische Mühlviertel) ausmacht. Granit, Gneis, kristalliner Schiefer – Stein, der offenbar beweisen will, dass die Ewigkeit kein abstrakter Begriff ist. Dabei ist es auch hier letzten Endes das Wasser, das dem Land sein eigent-

liches Gesicht gibt. Als Beispiel sei die Blockheide bei Gmünd genannt: Die Steine nämlich sind durchzogen von winzigsten Furchen. Schluchten en miniature. Dort hat das Wasser Zugang und kann seine sanfte Kraft, der nicht zu widerstehen ist, walten lassen. Endeffekte sind dann Naturwunder wie die Granitburgen, die Blockmeere oder die Schalensteine. Und dennoch kümmert diese vernünftige Erklärung kaum, wenn man mitten drinnen steht in dieser Gegend: Wie von Riesenhand geformt sieht sie aus. Als stünde ein mächtiger Gestaltungswille dahinter. Kein Wunder jedenfalls, dass es gerade in diesem Teil des Waldviertels tausenderlei Geschichten und Legenden gibt, deren Dreh- und Angelpunkt immer diese eigenwillige Landschaft ist.

Mediterranes Flair an der Donau: die Wachau

Südlich des Waldviertels scheinen die düsteren Steine nur noch Erinnerung an einen nebelverhangenen Traum zu sein. Dann nämlich, wenn man in die Wachau gelangt: Als eine der ältesten europäischen Kulturlandschaften trägt sie immer irgendwie den Duft des Frühlings mit sich. Um die Zeitenwende wussten schon die Römer, was sie an diesem heiteren Stück Erde haben. Und sie

Ein besonderer Reiz Niederösterreichs: Höhenstraßen durchs weite Land (im Bild der Blick von der Moststraße in die Eisenwurzen).



Ein Tor zum Ausblick auf das Wiener Neustädter Becken beim Wandern auf der Rax.



waren es auch, die hier jene Pflanze kultivierten, die der Wachau bis heute ihre spezielle Prägung gibt: den Wein.

Aber nicht nur den Römern begegnet man zwischen dem ehemaligen *Namare* (Melk) und *Favianae* (Mautern). Die Geschichte hat hier allerlei höchst berühmte und – was ihre Protagonisten betrifft – namhafte Spuren hinterlassen. In Willendorf zum Beispiel, wo vor rund 28.000 Jahren die kleine, rundliche Venus entstanden ist: kaum ein vertrauterer urgeschichtlicher Anblick ist zu denken. Literarisch trifft man aber auch auf die Nibelungen, die auf ihrem Weg zum Hofe Attilas, wo die zornige Kriemhild den Tod ihres Gatten Siegfried so blutig zu rächen gedachte, laut *Nibelungenlied* in Pöchlarn und Mautern Halt machten. (Dass die tragische Geschichte wohl eher ins Reich der Legende, denn in jene des Faktischen gehört, tut dem Reiz des Nibelungengaus keinen Abbruch.) Oder auf den wackeren Kreuzfahrer König Richard Löwenherz, dem nicht nur sein englischer Thron streitig gemacht wurde, sondern den man zu allem Überfluss auch noch in Dürnstein hinter Schloss und Riegel bugsirt hat. Und zu guter Letzt begegnet der

Geschichtsreisende einer pubertierenden, verschreckten junge Dame, die auf ihrer Brautfahrt in Melk erstmals österreichischen Boden betrat, als sie sich anschickte, Kaiserin zu werden. Da hieß sie noch Sisi und war Prinzessin in Bayern.

Spröde Landschaft im äußersten Osten: das Weinviertel

Wie ein kulturgeographisches Mauerblümchen wird im Gegensatz zur Wachau das Weinviertel oft behandelt. Die Vorurteile: Die Landschaft sei zu wenig abwechslungsreich, die Kultur nicht gerade aufregend, die Menschen spröde und verschlossen. – Bei genauerer Betrachtung und ein wenig Zeit, die man sich schon nehmen muss, um dem Weinviertel nahe zu kommen, halten die Behauptungen nicht stand. Zugegeben, „pittoresk“ ist vielleicht nicht gerade das Adjektiv, das einem spontan im Zusammenhang mit dem Weinviertel einfällt (wenngleich die Windmühle bei Retz oder die Ruine Falkenstein das Wort durchaus verdienen). Aber zu bieten hat der Landstrich allerlei, auch wenn er vorerst mit seinen Reizen ein wenig geizt. Zum Beispiel: Muscheln sammeln als sonntägliches Vergnügen keine Autostunde von Wien entfernt? Was wie ein vermessener mediterraner Traum klingt, ist im Viertel unter dem Manhartsberg pure Realität. Denn vor rund 25 Millionen Jahren erstreckte sich dort, wo sich heute das Weinviertel ausbreitet eine gewaltige Meeresstraße. An ihren Ufern muss es klimatisch und landschaftlich dem heutigen Indonesien geähnelt haben: warm, feucht und bevölkert von allerlei urzeitlichem Getier. Seekühe und Krokodile in einem veritablen Monsunklima also, wo heute Pferde grasen und Kühe weiden. So gesehen nimmt es denn auch nicht wunder, wenn man beim Spazierengehen rund um Eggenburg Muscheln oder sogar Haifischzähne findet. Dass diese Relikte aus Erd- und Naturgeschichte nicht verloren gegangen sind, ist dem privatgelehrten Büchsenmacher Johann Krahuletz zu verdanken. Der passionierte Hobbypaläontologe sammelte, archivierte und katalogisierte seine Funde – das Ergebnis, vielfältig und umfangreich, kann man sich im Eggenburger Krahuletz-Museum heute noch ansehen.

Seinem Namen macht das Weinviertel selbstredend alle Ehre: Es wächst viel Wein hier (obwohl man der guten Ordnung halber doch fest-

halten muss, dass das Weinviertel trotz seines apodiktischen Namens nur eines der großen Weinbaugebiete Niederösterreichs ist). Dass der Wein hier gut gedeiht, das verdankt er dem Lössboden. Und der wiederum verdient, einer genaueren Betrachtung unterzogen zu werden. Der Löss, ein Staubsediment, das seinen Ursprung in der Eiszeit hat, wird durch den Wind weiter getragen und dann irgendwann abgelagert, um über die Zeit und durch die Feuchtigkeit zur festen Bodenformation zu werden. Großporiger, luftdurchlässiger und geschmeidiger als andere Böden verändert er sich: Er kann einbrechen, Mulden bilden, ja sogar kleine Schluchten entstehen lassen. Der Nachgiebigkeit dieses Bodens ist das unterirdische Weinviertel zu verdanken. Hier liegt der Ursprung für die so geheimnisvollen, weil in Sinn und Zweck nicht ergründeten Erdställe und für die Löss-Weinkeller: Allein Retz ist mehr oder minder zur Gänze von einem derartigen Kellernetz „unter“-zogen, durch das man einmal gewandert sein muss, um ihre ganze Weitläufigkeit sozusagen topographisch zu begreifen. Oberirdisch sichtbar, meistens malerisch ein kurzes Wegstück außerhalb des eigentlichen Ortes gelegen, sind die Kellergassen, die Dörfer ohne Rauchfang, die geradewegs ins unterirdische Weinviertel führen.

Was es mit den Erdställen auf sich hat, ist – wie schon angedeutet – völlig unklar: Waren es Verstecke für die Dorfbewohner, die im Dreißigjährigen Krieg vor den Schweden auf der Flucht waren? Das wäre eine relativ logische, unspekulative Erklärung. Wobei die niedrige und enge Bauart der Erdställe, die schon beim Betrachten der Fotografie eines solchen klostrophobe Zustände hervorruft, wiederum gegen diese einfache Erklärung spricht. Denn wie, um Himmels willen – selbst wenn das Wort „Stall“ hier für „Raum“ steht –, hätten in diesen labyrinthischen Gängen mehrere Menschen über einen mehr oder minder langen Zeitraum hausen können? Verbürgt ist, dass man Erdställe auch „Schwedenhöhlen“, „Hussitenlöcher“, „Franzosenhöhlen“ oder „Kriegslöcher“ nannte. Was auf einen Zufluchtsort hinweist. Manche Wissenschaftler haben die Hypothese über einen mittelalterlichen Totenkult aufgestellt, wonach die Erdställe eine Art symbolische „Leergräber“ sind. – Tatsache ist: Niemand weiß etwas Genaues und ganz Schlüssiges darüber zu sagen.

Unübersehbares Charakteristikum vieler Orte in



Auf den Spuren der Römer in Niederösterreich: der Archäologische Park Carnuntum.

der Weinviertler Landschaft sind die Hausberge: Keine geologische Besonderheit, sondern künstliche Erdaufschüttungen, die man früher als hallstattzeitliche Tumuli zu identifizieren beliebte (weil auch solche im Weinviertel häufig zu finden sind – Großmugl beispielsweise). Die Enttäuschung kann man sich vorstellen, als man entdeckte, dass die Hausberge aus dem Mittelalter stammen, wo sie ausschließlich der Verteidigung dienten: Heute weiß man, dass auf ihnen „Kreuzfeuer“ entzündet wurden, um von Ort zu Ort das Herannahen von Feinden zu melden. Die beeindruckendsten Hausberge findet der Reisende im Hasterberg bei Eichenbrunn, im Glockenberg bei Hagenberg oder im Hutsaul bei Altlichtenwarth. Was die Hausberge aber so besonders attraktiv macht: Kaum sonst wo hat man einen derart weiten Blick übers Land, der einem vor allem sommers den Eindruck gibt, man stünde am Ufer eines Ozeans in den Farben Grün und Ocker.

Ein Meer von blühenden Obstbäumen überzieht jedes Jahr im Frühling das Land.



Die Geschichte Niederösterreichs

Die Grenzlage Niederösterreichs, die ungeschützten Ebenen, der fruchtbare Boden, aber auch die Nähe zur Hauptstadt haben dem Land eine aufregende, wenn auch oft genug grausame und tragische Geschichte beschert, deren von Menschen beeinflusster Beginn über 100.000 Jahre zurückliegt. Prähistorische Funde aus der mittleren Altsteinzeit (um 100.000 v. Chr.) belegen diese frühe Besiedlung Niederösterreichs. Jäger und Nomaden waren es, die in den Lösshöhlen der Wachau, des Kremser Raums und des Weinviertels siedelten. Bedeutende Funde aus dieser Zeit hat man in der Nähe Roggendorfs (Teufelslucken) und im Tal der Kleinen Krems (Gudenushöhle) gemacht. Besonders groß wird die Zahl der Fundplätze aber erst mit jenen aus der Bronzezeit (um 2300–750 v. Chr.; Weinviertel, Mannersdorf, Pitten, im Traisental Franzhausen). Hauptfundort der älteren Eisenzeit ist der Kalenderberg bei Mödling, im Weinviertler Großmugl wiederum ist ein riesiger Grabhügel aus dieser Epoche, der Hallstattzeit, erhalten, aber längst nicht enträtselt. Es waren die Kelten, die hier lebten und die Höhlendörfer und Höhlenburgen anlegten. Die Region südlich der Donau beherrschten ab 15 v. Chr. die Römer, die entlang des Donaulimes Kastelle bauten (Ybbs, Pöchlarn, Melk, Mautern, Traismauer, Zwentendorf, Klosterneuburg). Niederösterreich hatte in dieser Epoche Anteil an den Provinzen Pannonien und Noricum (später Ufernoricum), und seine wichtigsten Stadtsiedlungen waren Carnuntum, Vindobona, Aelium Cesium, später Favianis. Vor allem Carnuntum (zwischen dem heutigen Petronell und Bad Deutsch-Altenburg) entpuppte sich als ein archäologisches Dorado: Hier, von wo aus Mark Aurel, der Kaiser mit Affinität zur Philosophie, 167 gegen die Markomannen ins Feld zog, hat man Mauer- und Straßenzüge, Thermen- und Palastanlagen, sakrale Bezirke und zwei Amphitheater freigelegt. Nach der Spaltung des Römischen Reiches siedelten sich ab dem 4. Jahrhundert Germanen friedlich im niederösterreichischen Raum an, und die Rugier errichteten um das Zentrum Stein/Krems einen ersten Germanenstaat. Zu dieser Zeit fand auch das Christentum Eingang: Erster Märtyrer war der hl. Florian, der bei Aelium Cesium lebte und 304 in der Enns ertränkt wurde. Die endgültige Christianisierung manifestiert sich allerdings erst im Jahr 760, als in St. Pölten von den Bene-

diktinern ein erstes Kloster gegründet wurde. Während der Völkerwanderung herrschten Heruler, Langobarden und Ostgoten im Land, seit dem 6. Jahrhundert drangen die Slawen (viele Fluss- und Ortsnamen erinnern noch daran) aus dem Osten bis ins Wiener Becken vor. Im Westen hingegen siedelten die Bajuwaren, und unter diesen kam es von Salzburg und Passau ausgehend zur nachhaltigen Christianisierung des pannonischen Raums. Nach der Zerstörung des Awarenreichs unter Karl dem Großen 791–97 wurde Niederösterreich Teil einer karolingischen Ostmark, die bis weit nach Ungarn hineinreichte. Doch bald nach Karls Tod verändern Grenzkämpfe mit den Mähren wieder einmal die Geographie, und das Weinviertel wurde Teil des Großmährischen Reichs. Endgültig zu Ende ging die Zeit dieses Reichs und auch die der Karolingischen Mark im 10. Jahrhundert, als die Magyaren einzogen und das Land unter der Enns für fünfzig Jahre beherrschten. Nachdem Otto der Große die Magyaren 955 auf dem Lechfeld besiegt hatte, wurde um 970 eine Mark (zwischen Enns und Wienerwald, dem Wagram nördlich der Donau und den Voralpen) gegründet, mit der 976 Markgraf Luitpold belehnt wurde – die Herrschaft der Babenberger hatte begonnen und sollte für 270 Jahre andauern. (Zwanzig Jahre nach der Belehnung Luitpolds rückt Neuhofen an der Ybbs für uns Nachgeborene ins Zentrum des Interesses – fängt doch hier im Umland die Geschichte des Namens Österreich an: *Niuuanhova in regione vulgari vocabulo Ostarrichi*, „eine Gegend, die volkssprachlich Österreich genannt wird“ in der Übersetzung, ist in jener, von Kaiser Otto III. im Jahr 996 unterzeichneten und mit Siegel und Petschaft versehenen Urkunde zu lesen.) In den Hochadel stiegen die Babenberger am Ende des 11. Jahrhunderts auf, als Leopold III. Agnes, die Tochter König Heinrichs IV., heiratete. Während der Regierungszeit Leopolds III. fand eine Reihe von Klostergründungen statt (darunter auch Klosterneuburg), wurde das Land weiter erschlossen und zahlreiche Orte zu Städten erhoben. Am 17. September 1156 schließlich wurde die Mark durch das *Privilegium minus* Kaiser Friedrichs Barbarossa zum erblichen Herzogtum erhoben. Knapp hundert Jahre später – 1246 – erlosch die männliche Linie der Babenberger mit dem Tod Friedrichs II. in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn.

Auf die Babenberger folgte im selben Jahr Ottokar II. Přemysl als Landesherr, und unter ihm gab es erstmals eine Vierteileinteilung jenes Gebiets, das heute Niederösterreich ist. Nach dem Sieg Rudolfs von Habsburg über Ottokar während der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen (1278) begann die Herrschaft der Habsburger, die bis 1918 Landesherren bleiben sollten. Im 15. Jahrhundert hatte das Land unter vielen Fehden, dann, 1427–30, unter den verheerenden Einfällen der Hussiten zu leiden, von welchen vor allem die nördlichen Landesteile arg mitgenommen wurden. Als sich 1451/52 die Stände gegen Kaiser Friedrich III. (Mailberger Bund) erhoben, folgte eine Zeit politischer Instabilität, die sowohl Georg von Podiebrad als auch Matthias Corvinus das Feld bereiteten. Vor allem Matthias Corvinus, König von Ungarn, traf die Habsburger empfindlich, als er ab 1478 nicht nur eine Reihe von Städten in Österreich und der Steiermark besetzte, sondern sogar Wien, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1490 residierte, eroberte. Geprägt von blutigen Bauernaufständen, schrecklichen Religionskriegen, in erster Linie aber dem Dreißigjährigen Krieg tobte im 16. Jahrhundert der Kampf zwischen Reformation und Gegenreformation. Doch trotz der Schrecken der Auseinandersetzungen (unter der besonders die Landbevölkerung entsetzlich zu leiden hatte) kommt es zu einer Vielzahl kleinerer Klostergründungen vor allem der Kapuziner, Franziskaner, Jesuiten und Piaristen. 1529 wurde Wien erstmals von den Türken belagert, die auf ihrem Weg zur Residenzstadt Teile des Landes unter der Enns (aufgrund des *Privilegium maius* war ab dem 16. Jahrhundert die Bezeichnung Niederösterreichs als „Erzherzogtum Österreich unter der Enns“ üblich) verwüsteten. Die Märkte und Höfe waren noch nicht wieder aufgebaut, als 1532 ein neuerlicher türkischer Einfall folgte. Nach der Abwehr des stärksten Vorstoßes 1683, nachdem der Protestantismus endgültig zur vernachlässigbaren Größe geschrumpft war und die Habsburger mächtig wie nie herrschten, wurde das niederösterreichische Gebiet zum Zentralraum ihrer Großmacht. Im 18. Jahrhundert konsolidiert sich die Lage, die Wirtschaft erlebt einen Aufschwung und es erfolgten die ersten industriellen Gründungen. Manufakturen florierten, der Handel wurde gefördert, wichtige Routen für Im- und Export



Das Waldviertel ist – vor allem im Nordwesten – übersät mit solchen von Wind und Wetter geformten Granitblöcken.

ausgebaut und gesichert. In dieser Zeit begann sich erstmals der Name Niederösterreich für das Land unter der Enns durchzusetzen. Und dieses Land erlebt eine bislang ungeahnte kulturelle Blütezeit: Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Herzogenburg, Altenburg ... wurden um-, aus- oder sogar neu erbaut, die Marchfeldschlösser entstanden, Kirchen wurden barock ausgestattet, Bürger- und Bauernhäuser erhielten ihre teilweise pompöse Dekoration – und St. Pölten wurde zur Perle des Barock: Kenner der Materie halten die Stadt für ein Kleinod der Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Was damit zusammenhängt, dass sich zu dieser Zeit um den hier ansässigen Jakob Prandtauer eine regelrechte Künstlerkolonie versammelte: die Familien Munggenast und Wißgrill, Bartolomeo Altomonte, Daniel Gran und Paul Troger lebten und wirkten in St. Pölten. Erst das Ende des 18. Jahrhunderts brachte eine Zäsur: Es war das Jahrzehnt Josephs II., der durch seinen geradezu radikalen Reformierungswillen Hochadel und Klerus ihrer nahezu unumschränkten Macht enthob, damit aber dem Mäzenatentum einen empfindlichen Schlag versetzt. Die Aufhebung vieler Klöster wiederum schadete diesen – kunst- und architekturhistorisch gesehen – immens. Sozial gesehen hat Joseph II. dem Fortschritt allerdings tatsächlich auf die Sprünge geholfen – Toleranzpatent (also die Aufwertung anderer Religionsgemeinschaften gegenüber dem

Eine Waldviertler Sonnenpause auf den wärmenden Felsen im Ottensteiner Stausee.



Nostalgische Naturlandschaft

UNTERES KAMPTAL: VON LANGENLOIS NACH GARS

01 Es war einmal eine Zeit, da jettete man als gelernter Großstädter, um sich zu erholen, nicht wie heute zwischendurch für zwei, drei Wochen in die Ferne, sondern packte im Juni die Koffer und fuhr aufs Land. Dort konnte man die Seele baumeln lassen und die Beine ins Wasser eines kühlen Sees oder Flusses tauchen. Man unternahm Wanderungen, las, tafelte und genoss die Gesellschaft Gleichgesinnter. Die Rückreise trat man frühestens Anfang September an. Diese hohe Kunst, die heißen Monate mit Muße und Stil zu überstehen, nannte man in Österreich „auf Sommerfrische gehen“. Sie ist in der Hektik der letzten Jahrzehnte in Vergessenheit geraten und wird erst ganz langsam von einigen wieder entdeckt. Als Refugien dieser an Zeit reichen Minderheit feiern dabei einige Orte und Landstriche, die schon einmal, zwischen Biedermeier

und Fin de Siècle, en vogue waren, still und heimlich Wiederauferstehung – Gutenstein beispielsweise, Payerbach-Reichenau, der Semmering und auch das untere Kamptal. Letzterem als einer besonders nostalgischen und daher charmanten Natur- und Kulturlandschaft soll auf diesem Ausflug unser Augenmerk gelten. Als dem beschaulichen Ambiente angemessenes Fortbewegungsmittel sei das Fahrrad empfohlen. Diese Region, in der sich der an seinem Oberlauf eher düstere Kamp, dieser immerhin bedeutendste Fluss des nordwestlichen Niederösterreich, anschickt, in das sonnige Tal der Donau zu münden, wird seit Menschengedenken vom Wein geprägt. Nicht zufällig ist Langenlois, ihr fast schon tausend Jahre altes städtisches Zentrum, Österreichs größte Weinbaugemeinde, deren zirka achthundert Winzer heutzutage auf rund 2200 ha Rieden pro Jahr durchschnittlich zehn Millionen Liter Rebensaft produzieren. Wer also Langenlois, das in frühen Urkunden vielsagend *Liubisa*, die Liebliche, heißt, besucht, kommt nicht umhin, in der reich sortierten Vinothek des



Der Garten von Schloss Schiltern im Gföhler Wald: ein Refugium für vom Aussterben bedrohte Nutzpflanzen.

Hoch über dem Kamp: die Burgruine mit der Gertrudikirche von Gars.





JUNGBRUNNEN AM KAMP

Einen schön nahezu legendären Anziehungspunkt für alle gesundheitsbewussten beziehungsweise heilungsbedürftigen Zeitgenossen bildet in Gars Willi Dungal's († 2002) Biotrainingshotel. Österreichs oberster Fitnessguru und Gesundheitspapst hat den altherwürdigen Hotelkasten Mitte der 1980er Jahre muster-gültig nach isobiologischen Gesichtspunkten renoviert und in einen weit über die Landes-grenzen hinaus bekannten Gesundbrunnen verwandelt (im Bild oben).

Ursin-Hauses, der örtlichen Wein- und Gäste-information, ein paar Kostproben zu nehmen. Allerdings tunlichst nach Absolvierung des Stadtrundgangs! Denn was das historische Langenlois außer Weinen bietet, verdient einen klaren Blick und wachen Verstand. Da wären etwa Holz- und Kornplatz, die beiden zentralen Marktplätze, mit ihren Ensembles Giebel gekrönter Fassaden aus Renaissance und Barock; oder die Pfarrkirche mit ihrem künstlerisch besonders hochwertigen Schnitzaltar; oder das Heimatmuseum mit dem längsten je in Mitteleuropa gefundenen Mammutzahn; nicht zu vergessen das in unmittelbarer Umgebung gelegene, unter Weinconnaissseurs als Quell besonderer Freuden gepriesene Schloss und Weingut Gobelsburg.

Irgendwann heißt es aufsitzen und losstrampeln. Das hügelige, weinselige Umland lässt sich in schönen Schleifen erkunden. Eine kurze könnte hinüber nach Straß im Straßertal mit seinem Fassbinderei- und Weinbaumuseum und weiter nach Hadersdorf führen, dessen zur Gänze von historischen Häusern umstandener Hauptplatz unseren

Augen eine prachtvolle Weide bietet. Eine andere, bergigere Schleife führt Richtung Nordwesten hinauf nach Schiltern. Dort widmet sich der Verein Arche Noah der Erhaltung und Kultivierung vom Aussterben bedrohter Nutzpflanzen und betreibt im barocken Garten des örtlichen Schlosses einen – zu bestimmten Zeiten öffentlich zugänglich – mit an die tausend verschiedenen Gewächssorten bestückten Schaugarten.

Der eigentliche Kamptalradweg führt von Langenlois anfangs schnurstracks nach Norden. Schon im 2 km entfernten Zöbing wird der Wille zur radfahrerischen Konsequenz allerdings auf eine harte Probe gestellt (und meistens gebrochen). Denn allzu verlockend ist die Vorstellung, in der bestrickend schön am Hang des Heiligenstein gelegenen Kellergasse eine kulinarische Rast einzulegen. Die solcherart zugelegten Kalorien lassen sich im benachbarten Schönberg, indem man den dort eingerichteten Fluss- und auch den Weinlehrpfad entlangspaziert, auf instruktive Weise wieder abbauen.

Ab hier beginnt der *Kampoi*, der Krumme, wie



Der von Renaissancefassaden umrahmte Hauptplatz von Langenlois mit der barocken Peststule.

Seite 26: Buchberg-Burg am Kamp.



Schloss Gobelsburg, in dessen barocken Räumlichkeiten das Wiener Volkskundemuseum eine Außenstelle betreibt.

die einst hier siedelnden Kelten den Fluss nannten, seinem Namen alle Ehre zu machen und heftig zu mäandrieren. Stiefern, Plank und Buchberg heißen die folgenden Ortschaften, die sich male-ri-sch in seine Knie schmiegen. Den nördlichsten Punkt unserer Tour bildet die alte Marktgemeinde Gars. In dessen Burg, deren ruinöse Reste mitsamt der kunsthistorisch hochinteressanten Gertrudskirche auf hohem Fels über dem Ortsteil Thunau thronen, hatte Ende des 11. Jahrhunderts, bevor er seine Residenz nach Klosterneuburg (vgl. Kap. 42) verlegte, der Babenberger Markgraf Leopold II. seinen Sitz. Schon viel früher siedelten hier Kelten und Illyrer, ab dem 8. bis zum 11. Jahrhundert besaßen slawische Fürsten in der Gegend eine Burg. Archäologen förderten auf dem Schanzberg bei Thunau diesbezügliche Relikte zu Tage. Mittlerweile herrscht in Gars ein deutlich friedlicherer Geist, geprägt durch die neuen Sommerfrischler (siehe oben) und durch Österreichs Gesundheitspapst Willi Dungal. Und durch die Arienmelodien, die von Mitte Juli bis Mitte August die Sänger/innen des Opern-Air-Festivals von der Bühne im Hof der Burgruine bei Schönwetter in die lauschige Sommerluft schicken.

Postskriptum für die Rückfahrt nach Langenlois:

Wer, obwohl der Radweg ausnahmslos leicht bergab geht, Erfrischung sucht, findet diese in den zahlreichen Fluss- und Freibädern entlang dem Kamp. Herrlich altmodische, vorwiegend aus Holz möblierte finden sich unter anderem in Gars, Plank, Schönberg, Langenlois und Hadersdorf.



SEHENSWÜRDIGKEITEN

Dauer: mindestens 1–2 Tage
Anreise/Route von Wien: A1, Abfahrt St. Pölten – S33 bis Krems – B35 bis Langenlois; weiter auf dem Kamptalradweg über Zöbing, Schönberg, Stiefern, Plank nach Gars (Absteiger nach Straß und Hadersdorf bzw. Schiltern)

SEHENSWÜRDIGKEITEN

- Langenlois: Ursin-Haus, Holz- und Kornplatz, Pfarrkirche, Rathaus mit Heimatmuseum
- Fassbinderei- und Weinbaumuseum in Straß im Straßertal
- Hauptplatz von Hadersdorf
- Naturpark Kamptal mit Fluss- und Weinlehrpfad in Schönberg
- Gars mit Burgruine, Gertrudskirche, slawischer Wehranlage auf dem Schanzberg
- diverse alte Flussbäder
- generell: Kulturpark Kamptal (vgl. Kap. 26)

KULINARISCHE RASTSTATIONEN

- Langenloiser Hof
- Wirtshaus Mayrhofer
- Heurigenhof Bründlmayer (alle in Langenlois)
- Kellergasse auf dem Heiligenstein in Zöbing

ÜBERNACHTEN

- Schloßtaverne in Grafenegg
- Villa Katharina (Feuersbrunn)
- Pension Haus Maria (Schönberg)
- Willi Dungal's Biotrainingshotel (Gars; s. Kasten S. 24)



Unten: Zeugnis frühindustriellen Reichtums: der Turm der barocken Pfarrkirche von Groß-Siegharts.

Entdeckungen im Bandlkramerlandl

WALDVIERTLER TEXTILSTRASSE

06 „Bandl, Zwirn, kaafts ...“ Gerade drei Generationen ist es her, dass dieser Kauf der Hausierer Tag für Tag landauf, landab zu hören war. Bänder waren bei Hausfrauen viel begehrt. Ungleich billiger als Häkchen oder gar Knöpfe, hielten sie Wäsche und Kleider zusammen, zierten sie Rocksäume und Hutkrempe, Vorhänge und Decken. Der Umsatz war den ambulanten Händlern dementsprechend stets sicher. Die Bezugsquelle für ihre textilen Schätze lag im hohen Norden Niederösterreichs, dem oberen Waldviertel, das der Volksmund nicht ohne Grund als Bandlkramerlandl zu bezeichnen pflegte. Denn die Geschichte dieser kargen Region ist seit alters eng mit der Erzeugung von Textilien – nicht nur Bändern, sondern Stoffen und Geweben vielerlei Art – verknüpft. Die traditionelle Erzeugung von Flachs und Schafwolle, das händische Spinnen und Weben in Heimarbeit für die frühen Manufakturen und später die Entwicklung großer exportorientierter Betriebe der

Spinnerei-, Weberei- und Wirkwarenindustrie ... all dies hat die örtliche Sozial- und Wirtschaftsstruktur zutiefst geprägt.

Inzwischen hat die Kunstfaser die Welt erobert, haben Automatisierung und Globalisierung die Beschäftigtenzahlen dramatisch reduziert, ja viele Fabriken ganz zum Aufgeben gezwungen. Parallel und wohl als Reaktion auf diese Umwälzungen begann man sich im Waldviertel, wie europaweit in so vielen Regionen, der eigenen spezifischen kulturellen Vergangenheit zu besinnen. Um die kollektive Erinnerung lebendig zu halten und ebenso sehr, um „Zugereisten“ die Entdeckung der örtlichen Geschichte und Gegenwart zu erleichtern, hat man zwischen Groß-Siegharts, Groß Gerungs und Litschau eine „Textilstraße“ angelegt. 180 km lang umfasst diese Rundtour vierzig sehr verschiedenartige Stationen, die, jede auf ihre Art, interessante Einblicke in Technik und Betriebsformen, Arbeits- und Lebensbedingungen gewähren. Druck- und Designwerkstätten sind darunter, Erzeuger von Frotteeware, Zwirnköpfen und Fleckerlteppichen, aber auch von weltberühmten Möbel- und Dekorstoffen, wie etwa die Firma Backhausen in Hoheneich. Und viele der Betriebe können nach Voranmeldung besichtigt werden. Die Hauptsehenswürdigkeiten entlang der Textilstraße stellen drei mit großer Liebe zum Detail gestaltete Museen dar. Eines davon, das „Erste Waldviertler Webereimuseum“, steht in Waidhofen an der Thaya und enthält, vom einfachen Handwebstuhl bis zum vergleichsweise modernen Jacquardautomaten, eine repräsentative Sammlung historischer Textilmaschinen. Waidhofen beherbergte bereits im Spätmittelalter überdurchschnittlich viele Schneider, Leinenweber und Tuchmacher. Nicht zufällig erfolgte daher gerade hier Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der josephinischen Reformen die Initialzündung zum Aufbau der Waldviertler Textilindustrie, indem man im örtlichen Kapuzinerkloster für 350 Beschäftigte die erste Bandweberei der Region installierte.

Zum unbestrittenen Mittelpunkt des Bandlkramerlandls avancierte freilich schon bald das ein wenig östlicher gelegene Groß-Siegharts. Dort errichtete ein gewisser Graf Mallenthein eine „Baumwoll-Spinnerei“, die an die „Kaiserlich Privilegierte Orientalische Handelscompagnie“ lieferte. Der ebenso ehrgeizige wie menschenfreundliche Graf berief Facharbeiter aus Sachsen,



Oben und gegenüber oben: Ein Fenster in alte Arbeitswelten. Das „Lebende Textilmuseum“ in Groß-Siegharts.

Schwaben und Brabant, schuf für sie eine frühe Art der Sozialversicherung sowie die aus 160 „Fabric-Häußln“ bis heute bestehende Webersiedlung, kaufte riesige Ländereien, um auf ihnen die Schafzucht zu forcieren, und ließ nebenbei auch eine – reichlich überdimensionierte – Barockkirche bauen. Das gigantische Unternehmen ging zwar nach wenigen Jahren in Konkurs, doch in den örtlichen Webereien produzierte Bänder und Zwirne fanden dank des speziellen, eingangs erwähnten Systems des Hausiervertriebs weiterhin ihren Weg in die Welt. Und Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden „moderne“ Fabriken, deren – mittlerweile leider mehrheitlich leerstehende – Gebäude nach wie vor das Stadtbild prägen. Einen authentischen Eindruck vom Alltag der Arbeiter und von der technischen Entwicklung vermittelt auch in Groß-Siegharts ein aufwändig und animatorisch gestalteter Gedenkort, genannt das „Lebende Textilmuseum“. Das dritte Museum befindet sich eine knappe Fahrstunde weiter westlich, in Weitra: In der „Alten Textilfabrik“ bekommt man anhand der originalen Apparaturen und Requisiten der dort früher ansässigen „k. k. privi-

legierten Modewarenfabrik Hackl & Söhne“ sowohl die alten Techniken des Webens, Färbens, Druckens und Appretierens als auch das kulturelle, politische und soziale Leben von Fabrikarbeiter/innen, Heimwebern und Fabriksbesitzern um die vorletzte Jahrhundertwende vermittelt. Als überaus informativer Begleiter beim Besuch der Museen und aller anderen Stationen empfiehlt sich übrigens der im Buchhandel, in diversen Tourismusbüros und auch an den Museumskassen erhältliche Führer *Waldviertler Textilstraße* von Andrea Komlosy.



WALDVIERTLER KUNDHEITSWELT

Unter der Federführung des Moorheilbades Harbach und des Herz-Kreislauf-Zentrums Groß Gerungs widmen sich sechs renommierte Waldviertler Betriebe speziell Gästen, die gesund werden oder bleiben wollen. Die Betreuung erfolgt durch ein erfahrenes Ärzte- und Therapeutenteam. Besonderer Wert wird auf gesunde Ernährung gelegt. Deshalb wird eng mit dem mehrfach preisgekrönten Verbund des „Ökologischen Kreislauf Moorbad Harbach“ zusammengearbeitet, der durch die Einbindung regionaler Landwirte die Versorgung mit garantiert biologischen Produkten gewährleistet.

Dauer: 2 Tage
Anreise/Route von Wien: A22 bis Stockerau – Horn – Göpfritz/Wild – Waidhofen/Thaya – Groß-Siegharts – Vitis – Gmünd – Weitra (die Gesamtroute der Textilstraße umfasst u. a. auch Litschau, Karlstein, Bad Großpertholz, Groß Gerungs)

SEHENSWÜRDIGKEITEN

- Waldviertler Webereimuseum in Waidhofen/Thaya
- Textilmuseum und Pfarrkirche in Groß-Siegharts
- Alte Textilfabrik in Weitra
- Historische Altstadt und Schloss Weitra

KULINARISCHE RASTSTATIONEN

- Schüsselwirt (Gmünd)
- Gasthof-Pension Kristall (Moorbad Harbach)

ÜBERNACHTEN

- Braubotel (Weitra)
- Waldpension Nebelstein (Moorbad Harbach)
- Gasthof-Pension Seidl (Langschlag)





Die Letzten ihrer Art

ALTES HANDWERK IM NÖRDLICHEN WALDVIERTEL

07 Sie sind Inseln im hektischen Fluss der Zeit und ihre Warenregale Orte, von denen aus oft hochwertige Einzelstücke den schnöden Massenprodukten draußen die lange Nase zeigen. Die Rede ist von jenen Traditionswerkstätten im Land, in denen man noch das alte (Kunst-)Handwerk pflegt. Und von denen wohl nicht zufällig gerade im nördlichen Waldviertel, wo Überlieferung und Beständigkeit noch merklich mehr gelten als in den stressigen, rund um die Uhr geschäftigen Ballungsräumen, bis heute etliche am Leben sind.

Erster Anlaufpunkt dieser nostalgischen Rundfahrt, die wegen der Fülle an sehenswerten Stationen auf mindestens zwei Tage anberaumt sein sollte, ist die Gegend um Hardegg an der Thaya. Bis in die Nachkriegszeit waren hier am Rand des kürzlich begründeten Nationalparks (s. Kap. 8) über ein Dutzend Perlmutter-Drechslereien in Betrieb, die die Perlen und Schalen der Thayamuscheln verarbeiteten. In dem kleinen Ort Felling (westlich von Hardegg auf dem Weg nach Riegersburg) hat Bruno Marchart als letzter Ver-



Was bleibt, wenn aus den gleißenden Muschelschalen die Perlmutterknöpfe gestanzt worden sind.

treter dieses exotischen Gewerbes allen Fahrnissen der Zeit getrotzt und heißt in seiner Fabrik noch heute interessierte Besucher willkommen. Das rare Rohmaterial freilich, aus dem sein achtköpfiges Team in Handarbeit edle Knöpfe und Schmuckstücke fabriziert, bezieht er längst nicht mehr aus dem nahen Fluss, sondern aus Indonesien, Japan und Mexiko.

Dass in einer Wirtschaftswelt, in der angeblich nur Schnelligkeit, Preisdruck und ständige Innovation das Überleben sichern, auch mit Bedacht und Liebe hergestellte Qualitätsware ihre Käufer findet, beweist gut 20 km weiter westlich, auf Schloss Primmersdorf, auch die Textilkünstlerin Professor Vesna. Als international erfolgreiche „Grande Dame“ ihres Metiers zog sie sich Ende der 1980er Jahre aus dem Stadtbusiness an die Thaya zurück, um fortan, von der unberührten Natur inspiriert und mit Hilfe feinsten Rohstoffe aus Indien, hochwertige Textilien zum Tragen und Dekorieren der Wohnung zu entwerfen. Wer unter der Woche unterwegs ist, sollte nun – nach einem kleinen Mittagessen am Fuß der kolossalen Burg von Raabs – in Groß-Siegharts der Werkstätte von Gerhard Göbharter einen Besuch abstatten. Der hat sich nämlich, wie schon sein Vater und Großvater, auf die Erzeugung der „Kleinsten Pistole der Welt“ spezialisiert – ein wahres Wunderwerk der Feinmechanik.

Zum Übernachten bietet sich das Zollstädtchen Weitra an – nicht nur wegen der hiesigen, auf dem stets reichlich verfügbaren Hopfen aus Böhmen basierenden Biertradition, der man besonders hingebungsvoll im Brauhotel auf dem Rathausplatz huldigt. Sondern weil es auch hier ein gewerbliches Unikum zu bestaunen gibt: Österreichs letzte Zwirnknoferzeugung. Maria Fiedler, so heißt deren Betreiberin, stellt die wunderhübschen weißen Knöpfe seit über zwanzig Jahren in Größen von sieben bis 16 Millimetern her. Und zwar nach alter Methode aus Aluminiumringen und – bei den kleineren Stücken – sieben Metern feinstem Baumwollzwirn. Ein großer Teil, erzählt sie stolz, geht in den Export nach Deutschland und Japan, in die Schweiz und USA. Einziges Zugeständnis an die neue Zeit: Statt wie früher wirklich noch händisch mit Nadel und Zwirn, entsteht die Ware mittlerweile mithilfe fußbetriebener Wickel- und Steppmaschinen. Den herrlich unzeitgemäß anmutenden Herstellungsvorgang können Gäste übrigens live miterleben und sich hernach zu moderaten Preisen mit



Die Burg von Hardegg, der kleinsten Stadt Österreichs – und wohl eine der idyllischsten.

einem gehörigen Zwirnknofervorrat eindecken. Der zweite Tag beginnt fragil: mit einer Visite im Kristallstudio Weber in Moorbath Harbach. Seit 1650 schon pflegt die Familie die alte Waldviertler Kunst des Schleifens und Veredelns von Bleikristall. Wer will, kann sich hier seine handgefertigte Vase oder sein Trinkglas mit einer ganz persönlichen Gravur versehen lassen oder sich gar selbst am Schleifpult versuchen. Wer hingegen einen der letzten Glasbläser bei seiner schweißtreibenden Arbeit am Schmelzofen beobachten will,

muss ein Stück Richtung Norden, nach Neunagelberg, retour fahren und dort nach der Waldglashütte der Familie Zalto fragen. Es folgt ein Kuriosum ersten Ranges: die letzte noch funktionierende Papiermühle Mitteleuropas. Sie befindet sich 2 km westlich des Ortskerns von Bad Großpertholz und wird von Franz Mörzinger und seinem Sohn Siegfried betrieben. Die beiden verstehen sich auf die anderswo längst ausgestorbene Kunst, aus Hadern, also Textilabfällen, händisch hochwertiges Büttenspapier zu schöpfen, das vor allem bei Graphikern, Notenschreibern und Kalligraphen reißenden Absatz findet.

Ein letzter Stopp gilt – schon am Rückweg Richtung Süden, in Rastfeld – Österreichs bislang einziger Flachsfabrik. Dort kann man unter kundiger Führung die stufenweise Gewinnung des Flachses, dieser immer noch sträflich gering geschätzten Faserpflanze mitverfolgen, die hernach zu Leinöl, Mulch und vor allem zu feinstem Leinen weiterverarbeitet wird. Und schließlich in der zugehörigen Leinenstube als Andenken eine schicke Joppe oder Bluse, ein Tischtuch oder eine Garnitur Bettwäsche erstehen.



SPEZIALMUSEEN IN DER REGION

- Glas- und Steinmuseum in Gmünd
- Schmiedemuseum in Arbesbach
- Dorfmuseum Roiten
- Puppenmuseum in Waldkirchen/Thaya in Groß-Siegharts, Waidhofen, Weitra – siehe Kap. 6



Schroffe Zweitausender, sanft gewelltes Hügelland, dicht bewaldetes Hochplateau, idyllische Seen, mediterran anmutendes Donautal und die pannonisch geprägte Tiefebene: Niederösterreich ist damit eine der facettenreichsten Gegenden Österreichs.

Das Buch lädt Naturliebhaber, Aktivsportler, Kunstfreunde und Feinschmecker ein, diese enorme Vielfalt zu erkunden und zu genießen:

Autor Walter M. Weiss und Fotograf Kurt-Michael

Westermann präsentieren mehr als 70 ein- bzw.

mehrtägige Ausflüge: gemütliche Wanderungen,

alpine Bergtouren, Kanu-, Rad- und

Autofahrten, Stadtekursionen sowie

kulinarische und literarische Spurensuchen.

Stimmungsvolle Impressionen erhalten in Text

wie Bild dennoch ausführlich Raum.

Ein 88-seitiges Begleitheft im Taschenformat, das sämtliche praktische Informationen für unterwegs liefert, komplettiert diesen außergewöhnlichen Text-Bild-Band.



ISBN 3-222-12933-9



9 783222 129339